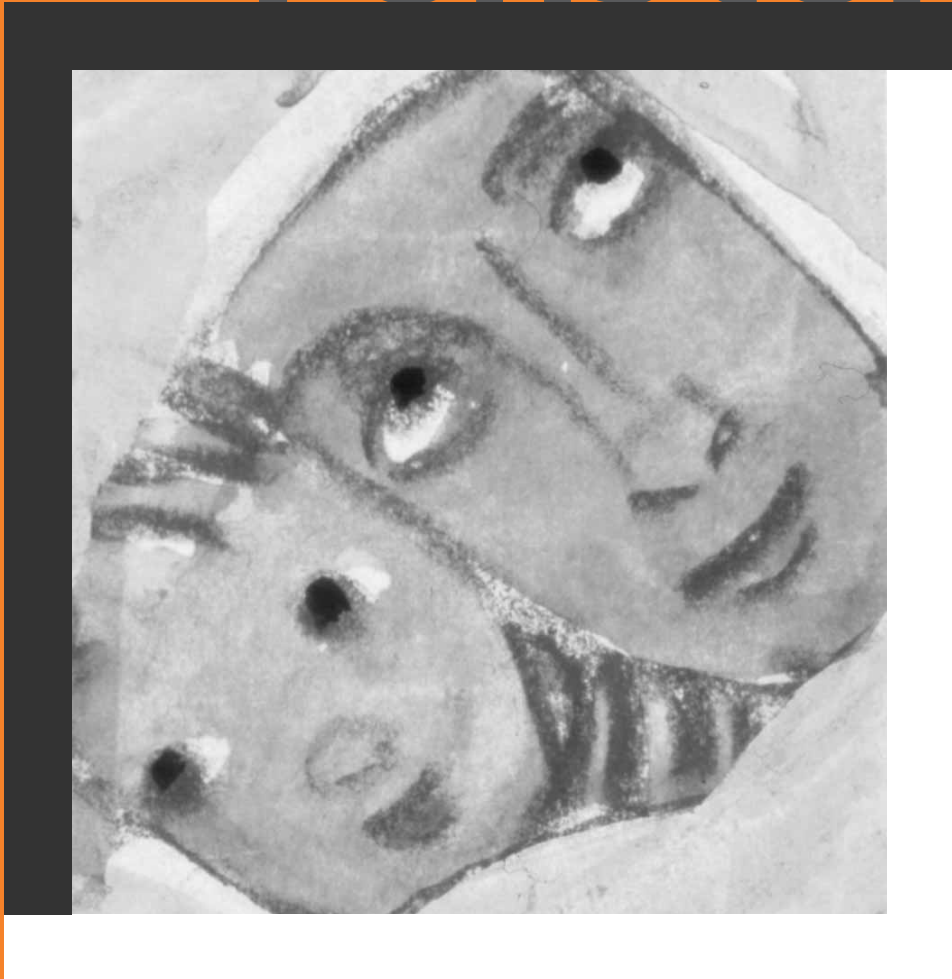


04/2005



VEREIN FÜR EINE OFFENE KIRCHE

Fenster



Magazin
Erscheint viermal jährlich

Inhalt

	Seite
<i>Weihnachten</i> Ein Glücksfall	3
<i>Konzil</i> Das unerledigte Konzil	5
<i>Dank</i> Von Balzers nach Feldkirch	8
<i>Verein</i> Es bewegt sich was...	9
<i>Weihnachten</i> Meditation zur neuen Briefmarkenserie	11
<i>Termine</i> Gottesdienste und Veranstaltungen	12

Impressum

Herausgeber: Verein für eine offene Kirche, Postfach 825, FL-9494 Schaan, Tel. 233 40 33

Redaktion: Dr. Günther Boss

Gestaltung: Esther Real-Buner (Citymedia, Vaduz)

Fotos: Ciric, Bruno De Boni, Jean-Claude Gadmer (Ciric)

Grafisches Konzept: Atelier Silvia Ruppen, Vaduz

Druck: Wolf Druck AG, Schaan (Recyclingpapier)

Erscheinungsweise: 4 x jährlich

Jahresabonnement: CHF 25.– / Einzelpreis CHF 6.–

Redaktionsschluss für Ausgabe 1/06: 15. Februar 2006

Redaktionsadresse: Dr. Günther Boss, Verein für eine offene Kirche, Postfach 825, FL-9494 Schaan, E-Mail: g.boss@offenekirche.li

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Das Christentum kennt, genau besehen, nur ein einziges grosses Wunder: Die Menschwerdung Gottes. Wenn es nicht wahr ist, dass Gott in Jesus Christus Mensch geworden ist, dann würden das Christentum und die Kirche jeglicher Grundlage entbehren. Auch der anhaltende Streit (und oftmals Ärger) in der Kirche wäre eine sinnlose Zeitvergeudung, wenn die Botschaft von Weihnachten nicht wahr ist.

Zwei grosse Hauptthemen haben wir uns für diese vierte und letzte Ausgabe des FENSTER in diesem Jahr vorgenommen: Zum einen das Ereignis von Weihnachten, die Menschwerdung Gottes; zum anderen das kirchliche Ereignis des Zweiten Vatikanischen Konzils.

Am 8. Dezember vor vierzig Jahren fand das Zweite Vatikanische Konzil seinen Abschluss. Zu den vielen neuen Akzenten, die das Konzil setzte, gehört die «participatio actuosa», die «tätige Teilnahme» der Gläubigen im Gottesdienst. Auch diese Ausgabe des FENSTER ist das Ergebnis einer «tätigen Teilnahme» von Vielen, die mit ihren Ideen, Bildern und Texten zum Gelingen dieses Heftes beigetragen haben. Es freut mich sehr, dass wir immer mehr einen «Pool» von Schreibenden bilden, die an diesem Magazin mitarbeiten und mitgestalten. Ich danke allen, die bei der Planung, der Redaktion, dem Layout, dem Korrektorat, dem Druck oder dem Versand mitgeholfen haben.

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünsche ich ein besinnliches Weihnachtsfest und den Segen Gottes für das neue Jahr.

Günther Boss

Titelbild:

Ferdinand Nigg (1865–1949),
Maria mit dem Kind (Detail).



VEREIN FÜR EINE OFFENE KIRCHE

www.offenekirche.li

Weihnachten – ein Glücksfall

VON PETER VOGT

«Die meisten Menschen feiern Weihnachten, weil die meisten Menschen Weihnachten feiern», schrieb Kurt Tucholsky und wies darauf hin, dass das Weihnachtsfest eine ganz eigene Dynamik erhalten hat, die so stark ist, dass die Geburt Christi im Hintergrund verschwinden kann. Was feiern wir denn an Weihnachten, was macht die Faszination dieses Festes aus, auch 2000 Jahre nach der Geburt von Jesus?

Wir leben heute im Fernsehzeitalter, in dem immer mehr Menschen zu Zuschauern werden. Wir schauen zu, um das Leben anzuschauen: Familiengeschichten, Liebesgeschichten oder eben Geschichten aus dem alltäglichen normalen Leben. Zuschauen kostet ausser Gebühren kein Risiko. So ähnlich stellen sich viele Menschen Gott vor. Er schaut uns Menschen distanziert zu mit mehr oder weniger Interesse. An Weihnachten hören wir die Botschaft: Gott ist kein unbeteiligter Zuschauer. Gott begibt sich selber in das Leben, um es mitzuleben, um das Leben zu teilen. Das ist die frohe Botschaft von Weihnachten. Gott ist kein ferner Zuschauer, der von «oben herab» aus auf sicherer Distanz bleibt. Der Herr der Schöpfung und unseres Lebens ist selber mitten drin. Ihm ist zumute, wie uns zumute ist. Es geht ihm nicht besser als uns. Es wird ihm keine Sonderregelung zuteil. Er ist einer von uns. Er teilt mit uns unser Los: Freude und Angst, Begeisterung und Müdigkeit, Leben und Sterben.

Gott wird uns zum Verwechseln ähnlich. Von Jesus heisst es in der Bibel: «Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern wurde den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen.» Das Ganze spitzt sich noch zu. Jesus sagt: «An mir muss sich das Schriftwort erfüllen. Er wurde zu den Verbrechern gerechnet.»

Das widerspricht unserer Tendenz. Wir werden nicht gern in Verbindung gebracht mit Schwächeren, mit Ärmern. «Mit den Leuten habe ich nichts zu tun», sagen wir. So heben wir uns ab von andern, möchten nicht verwechselt werden. Als Student begleitete ich einmal eine Gruppe psychisch kranker Menschen auf einem Ausflug. Bei einer Kirchenbesichtigung begrüßte der Pfarrer jeden persönlich und zählte mich zu den Kranken, in deren Mitte ich stand. Es war mir wichtig, darauf hinzuweisen, dass ich als Begleiter dabei war und nicht als psychisch Kranker. Ich schämte mich nachher wegen meiner Bemerkung. Wie gross war meine heimliche Sorge, ich könnte als einer der Kranken angesehen werden. Wer sich ganz auf die Seite der Bedürftigen stellt, hat es nicht nötig, sich ständig abzuheben und seine eigene bessere Position zu betonen.

Hier leuchtet das Geheimnis der Heiligen Nacht auf: In Jesus Christus wurde Gottes Sohn in die Menschheit hineingeboren, weil er ununterscheidbar zu uns gehören will.



Ferdinand Nigg (1865–1949), Maria mit dem Kind.
Das Bild zeigt die innige Verbundenheit Jesu mit uns Menschen.

Ein Kind, das in Windeln liegt. Nichts Besonderes. So wurde er von fast allen verwechselt und nicht erkannt. Er schämte sich nicht, zu uns zu gehören, mit uns angetroffen zu werden. Dieser Jesus liess sich später von einer stadtbekanntem Sünderin küssen, er ass mit Zöllnern und Sündern, kam in Kontakt mit verachteten Kranken, er freute sich mit den Fröhlichen und liess sich in Mitleidenschaft ziehen mit den Leidenden.

«Ich nenne euch nicht mehr Knechte», sagt Jesus, «ich nenne euch Freunde.» Das ist das Grossartige von Weihnachten, dass Gott uns zum Freund wird. Ein Freund ist einer, der mit uns geht, der nicht in sicherer Distanz bleibt, einer der sagt: «Auch ich habe Angst, auch ich freue mich, wenn ich geliebt werde, auch ich bin begeistert oder traurig.»

Jedes Jahr hören wir die alte Weihnachtsgeschichte. Alle Jahre wieder wird sie erzählt und doch ist sie jedes Jahr neu und anders, weil wir andere werden. Ein Kinderherz vernimmt die Weihnachtsbotschaft anders als ein alleinstehender alter Mann, dem seine Frau gestorben ist. Ein Schwerverkrankter anders als ein Kerngesunder. Freuden und Schmerzen, schöne Erlebnisse und Enttäuschungen prägen uns, geben uns unmerklich ein neues Gesicht und bestimmen die Richtung unseres Lebens. Jeder von uns hört die Weihnachtsgeschichte neu. Eltern, die das erste Mal mit einem Kind feiern dürfen, und Eltern, die das erste Mal Weihnachten ohne ihre Kinder erleben.

Genau in dieses eigene Leben hinein ist Christus geboren. Wir sind in unseren Freuden und Sorgen nicht allein gelassen. Er ist einer von uns geworden. Weihnachten feiern heisst, sich freuen, dass Gott nicht der ferne Zuschauer ist, dass Gottes Sohn an unserer Seite steht. Weihnachten feiern heisst dann aber auch, nicht als Zuschauer durchs Leben gehen, sondern im Andern den Mitmenschen zu entdecken und ihm zur Seite zu stehen.

Als Religionslehrer werde ich hin und wieder von Schülerinnen und Schülern gebeten, ein paar Zeilen in ihr Poesiealbum zu schreiben. In so einem Album las ich auf dem letzten beschriebenen Blatt den Vers: «Menschen zu finden, die mit uns fühlen und empfinden, ist das grösste Glück auf Erden.»

Ich schrieb auf die nächste Seite: «Gott zu finden, der mit uns fühlt und empfindet, gehört auch zum grössten Glück auf Erden.» Dieses Glück feiern wir an Weihnachten. Ich wünsche Ihnen allen dieses Glück, Menschen und Gott zu finden, die mit Ihnen fühlen und empfinden an Weihnachten und im kommenden Jahr.

Peter Vogt, Diakon und Gemeindeleiter Hinwil

Fotokalender VON GÜNTHER BOSS

Eigentlich wollte ich in der Papeterie nur einen Klebestift kaufen, da entdeckte ich auf der Verkaufstheke eine Agenda mit einem Foto der evangelisch-lutherischen Johanneskirche Vaduz auf dem Titelblatt. «Kenne ich doch, diese Kirchgemeinde», denke ich mir. Da habe ich früher als Hilfsorganist in den Sonntagsgottesdiensten die Orgel gespielt, dadurch manch freundliche Christenleute und manch kräftigen Lutherchoral kennen lernen dürfen.

Viel Interessantes ist in diesem Kalender zu entdecken. Etwa über die ersten Gottesdienste von Protestanten in Liechtenstein vor 125 Jahren, oder über die Einweihung der Kirche in der Schaanerstrasse im Jahre 1956. Auch über die ökumenischen Beziehungen der evangelisch-lutherischen Gemeinde finde ich wichtige Beiträge, etwa von Dekan i. R. Franz Näscher. Aufschlussreich auch das Grusswort des Pfarrehepaars Dr. André und Karin Ritter von der «Schwesterkirche» an der Fürst-Franz-Josef-Strasse, die dieses Jahr notabene auch eine Festschrift publiziert hat.



Mit diesem Festkalender «50 Jahre Johanneskirche in Vaduz», der mit stimmungsvollen Fotos durchs Jahr begleitet, hat die evangelisch-lutherische Kirche ein schönes Dokument geschaffen. Ich habe die Papeterie jedenfalls mit Klebestift und Festkalender verlassen – wie es sich für einen ökumenisch gesinnten Katholiken gehört.

**Festkalender «50 Jahre Johanneskirche in Vaduz»:
Wege gehen – miteinander, füreinander, zueinander.
Der Kalender ist im Pfarrhaus der evangelisch-
lutherischen Kirche und im Buchhandel erhältlich.**

Die Freiheit des Heiligen Geistes

Schwester Ingrid Grave beantwortet fünf Fragen zum Zweiten Vatikanischen Konzil

Am 8. Dezember vor 40 Jahren ging in Rom das Zweite Vatikanische Konzil (1962–65) zu Ende. Dieses Ereignis hat die katholische Kirche auf einen Weg der Erneuerung geführt. Die Aneignung und Umsetzung des Konzils ist bei weitem noch nicht abgeschlossen. Die Kirchliche Presseagentur «KIPA» in Fribourg hat einigen Persönlichkeiten fünf Fragen zum Konzil gestellt. Unter ihnen Schwester Ingrid Grave, die durch ihre Mitwirkung in der Sendung «Sternstunden» des Schweizer Fernsehens einer breiteren Öffentlichkeit bekannt wurde.

KIPA: Was würden Sie am Konzil rückgängig machen (wollen)?

Schwester Ingrid Grave: Ich möchte gar nichts rückgängig machen! Im Gegenteil: Ich möchte, dass sich die Kirche weiter im Geist des Konzils engagiert! Es bleibt noch vieles zu tun.

Was ist die überraschendste Frucht des Konzils?

Die Aufwertung der Laien. Wobei sich diese Aufwertung je nach Regionen oder Pfarreien ganz unterschiedlich vollzogen hat. Immer noch besteht an vielen Orten eine gewisse Angst, die Laien könnten zu sehr in den Vordergrund rücken. Wer zum Beispiel ist in Philippi im Haus der Lydia dem Gottesdienst (Brotbrechen!) vorgestanden, nachdem der Apostel Paulus und seine Begleiter wieder abgereist waren?

Welche Gestalt des Konzils imponiert Ihnen am meisten? Weshalb?

Ohne Frage ist es Papst Johannes XXIII., denn er hatte Mut, das Konzil einzuberufen. Er vertraute auf den Heiligen Geist, aber auch auf die Menschen, dass sie ihre Verantwortung in der Kirche wahrnehmen würden.

Welches sehr wichtige Anliegen des Konzils ist immer noch nicht umgesetzt?

Die Kollegialität! Und wenn, dann nur ansatzweise! Der Heilige Geist weiss sich auch innerhalb einer Demokratie durchzusetzen! Wozu die Angst? Dann die Ökumene, die – nach hoffnungsvollen Aufbrüchen – Rückschläge erlitten hat. Auch da die Frage: Wovor haben die Kirchenleitungen Angst? Und drittens: Immer wieder waren es – bei aller betonten Wertschätzung – die Frauen, die sanft oder auch energisch zurückgewiesen wurden. Jesus kannte Frauen gegenüber keine Berührungängste. Waren sie am Ende nicht doch im Abendmahlssaal dabei?



Schwester Ingrid Grave, geboren 1937, gehört den Dominikanerinnen seit 1960 an (Mutterhaus in Ilanz, Graubünden). Sie ist von Beruf Lehrerin. Von 1994 bis 2000 ist sie als Moderatorin der sonntäglichen Sendung «Sternstunden» im Schweizer Fernsehen bekannt geworden. Heute lebt sie in Zürich in einer kleinen Gemeinschaft, die offen ist für Frauen, welche spirituell auf der Suche sind.

Schwester Ingrid Grave kommt nach Schaan

Am dritten Sonntag des Monats Februar, am 19. Februar 2006, wird Schwester Ingrid Grave im 11 Uhr-Gottesdienst im Kloster St. Elisabeth zu Gast sein. Sie wird den Gottesdienst mitfeiern und eine Ansprache halten.

Was, meinen Sie, wird das Hauptthema des nächsten Konzils sein?

Ich habe keine Ahnung, ob in absehbarer Zeit ein Konzil stattfinden wird. Aber wenn, dann müsste den Ortskirchen mehr Verantwortung übergeben werden. Die Bischöfe sollten gemeinsam mit den Gläubigen Entscheidungen treffen können, die auf lokale Gegebenheiten Rücksicht nehmen,

besser noch: Entscheidungen, die lokalen Bedürfnissen entgegen kommen. Doch dazu bedarf es eines Abbaus von Ängsten, die in der Kirche herumgeistern und die nichts zu tun haben mit jenem Heiligen Geist, der uns zu befreien vermag aus diesen Ängsten, hin zur Freiheit der Kinder Gottes. Johannes XXIII. hatte diese Freiheit.

Zeit für drittes Konzil ist noch nicht da

Belgischer Kardinal Godfried Danneels sprach vor den Schweizer Bischöfen

Einsiedeln SZ. – Das vor 40 Jahren beendete Konzil sei «ein Segen und ein Geschenk für die Kirche im 20. Jahrhundert» gewesen, und auch heute seien noch nicht alle Konzils-Früchte geerntet, unterstrich der belgische Kardinal Godfried Danneels (72) am 8. Dezember in Einsiedeln.



Impression von der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils: In welche Richtung wird das Konzil die Kirche führen...?

Der Erzbischof von Brüssel-Mechelen war Ehrengast der Schweizer Bischofskonferenz an der Jubiläumsveranstaltung zum Abschluss des Konzils. Danneels hielt beim Festgottesdienst die Predigt und sprach dann in einem Vortrag über Bilanz und Perspektiven der epochalen Kirchenversammlung.

Er bezweifle, dass jetzt die Zeit für die Einberufung eines neuen Konzils gekommen sei, sagte Danneels. Zum einen sei das Zweite Vatikanische Konzil auch heute noch nicht restlos umgesetzt. Und zum anderen sei er nicht sicher, ob die Kirche heute wirklich gerüstet sei, um 5'000 Bischöfe aus aller Welt zusammenzubringen; eine thematisch unbegrenzte Diskussion verspreche da kaum Erfolg. In der Vergangenheit habe ein Konzil Gültiges für mehrere Jahrhunderte sagen können. So etwas sei heute nicht mehr denkbar.

Vieles war noch gar kein Thema

Das Zweite Vatikanische Konzil habe noch keine der Fragen behandelt, die in der Zwischenzeit mächtig aufgekommen seien: biomedizinische Fragen rund um das Klonen, die In-vitro-Befruchtung oder die Euthanasie, der internationale Terrorismus, gleichgeschlechtliche Partnerschaften – von der Rolle der Frau in der Kirche und in der Gesellschaft nicht zu sprechen. Auch das Aufkommen anderer Religionen wie Islam oder Buddhismus in ursprünglich christlichen Ländern oder die grosse Zunahme von Sekten sei in den frühen 1960er Jahren noch kein Thema gewesen.



Das Zweite Vatikanische Konzil wurde 1962 durch Papst Johannes XXIII. einberufen und am 8. Dezember 1965 unter Papst Paul VI. abgeschlossen.

Papst braucht einen ständigen Rat

Um jedoch diese Phänomene zu analysieren und Handlungsmöglichkeiten zu beraten, bedürfe es keines dritten Konzils, meinte Danneels. Seines Erachtens liessen sich diese aktuellen Entwicklungen im Rahmen einer Bischofssynode beraten, doch müsse eine solche mehr Gewicht erhalten, denn derzeit sei die Bischofssynode bloss

eine Beratungs- und keine Entscheidungsinstanz. Es brauche jedenfalls ein besseres Gleichgewicht zwischen dem Primat des Bischofs von Rom, der Rolle des Vatikans und der Ortskirchen – «zwischen dem Zentrum und der Peripherie».

Der belgische Kardinal plädierte dafür, dass dem Papst ein ständiger Rat von Bischöfen aus den Ortskirchen zur Seite steht, dessen Mitglieder für drei oder vier Jahre ernannt würden. Die römische Kurie hätte in diesem Modell bloss eine ausführende Rolle im Dienst der Universalkirche wahrzunehmen.

Zurück zur «Sprache des Herzens»

Heute spreche die Kirche zu sehr eine theologische und kirchenrechtliche Sprache, sie müsse zur einfachen «Sprache des Herzens» zurückfinden, wie sie im Evangelium so unverwechselbar zum Ausdruck komme, sagte Kardinal Danneels.

Zwar gebe es weniger Priesterberufungen, und auch der Gottesdienstbesuch gehe zurück, doch sage dies noch nichts über den Einfluss der Kirche auf die Gesellschaft aus, meinte Danneels. Er verwies auf die weltweit beachteten Friedensappelle von Papst Johannes Paul II. Nie habe die Kirche so viel Gehör, wie wenn sie sich über die weltweite Ungerechtigkeit, über Gewalt und Terrorismus äussere. Die Frau habe in der Kirche noch nicht jenen Platz, der ihr gebühre, doch sei dies auch in der Gesellschaft nicht anders. Er persönlich habe sich immer dafür eingesetzt, dass wichtige Funktionen im Vatikan von Frauen besetzt werden. (kipa)

Lesetipp: «Das unerledigte Konzil» VON GÜNTHER BOSS

Wenn die Faustregel stimmt, dass es etwa 150 Jahre dauert, bis ein Konzil in der Gesamtkirche rezipiert (aufgenommen) ist, dann befinden wir uns gegenwärtig mitten in der spannenden Phase der Interpretation und Aneignung des Zweiten Vatikanischen Konzils. Auch 40 Jahre nach dem Abschluss des Konzils dauert die Auseinandersetzung um die angemessene Umsetzung der Konzilsbeschlüsse noch an.

Das Heft «Herder Korrespondenz Spezial: Das unerledigte Konzil. 40 Jahre Zweites Vatikanum» versammelt zahlreiche Beiträge, die eine fundierte Zwischenbilanz ziehen. Diese Spezialausgabe lässt kompetente Theologen zu den wichtigen Konzilsdokumenten zu Wort kommen und beleuchtet die Wirkungsgeschichte des Konzils in den verschiedenen Regionen der Weltkirche. Besonders ansprechend sind auch die kurzen Statements von Zeitzeugen des Konzils aus Kirche, Theologie und Politik unter dem Titel «Erlebtes Konzil».

Beim Lesen der Beiträge fällt mir als «Nachgeborenem» auf, dass man das Zweite Vatikanische Konzil nicht nur das

«unerledigte Konzil» nennen könnte, sondern vielleicht heute auch das «fremde Konzil» nennen müsste. Widmet man sich ernsthaft dem Ereignis des Konzils, wird man feststellen, dass der Problemhorizont und die Sprache dieses Konzils uns heute gar nicht mehr so vertraut sind, wie wir gerne unterstellen. Wohl sind viele Aufbrüche und Erneuerungen des Konzils – etwa die Liturgiereform – zu Selbstverständlichkeiten geworden. Manche Aspekte dieses Konzils bedürften aber heute einer neuen Lektüre und Aneignung, wozu dieses Heft ein hilfreiches Mittel darstellt.



Herder Korrespondenz Spezial: Das unerledigte Konzil. 40 Jahre Zweites Vatikanum, Herder-Verlag, Freiburg i. Br. Oktober 2005, 64 Seiten.

Vielen Dank, Hans

VON ROBERT BÜCHEL-THALMAIER

Im Herbst 2002 kam Hans Rapp als neuer Programmleiter ins Haus Gutenberg. Da meine Frau und seine Frau befreundet sind, kannten wir uns schon ein wenig. Spontan sagte er zu, bei uns in der AG Kirchliches Leben mitzuwirken. Für sein Mitdenken, seine Ideen und kritischen Einwände danke ich ihm an dieser Stelle nochmals herzlich!

Hans Rapp wird von Balzers nach Feldkirch wechseln. Aus diesem Anlass habe ich ihm für diese Ausgabe des FENSTER zwei Fragen gestellt:

Wie hast du die gesellschaftlichen und religiösen Realitäten in Liechtenstein wahrgenommen und erlebt?

Ich möchte mit den religiösen Realitäten beginnen; diese zu beschreiben fällt mir nicht zu schwer: Ich habe die Gesellschaft in Liechtenstein als sehr offen auf die Fragen und Anliegen der Religion erlebt. Die religiöse Einbettung des Lebens ist für viele Menschen noch recht selbstverständlich. Ich habe Liechtenstein als eine sehr traditionsverbundene Gesellschaft erlebt, zu der die religiöse Identität stark dazugehört. Mir ist das aus den ländlichen Gebieten Österreichs und aus der Innerschweiz noch sehr vertraut. Natürlich verändert sich in all diesen Regionen die Religiosität, Glauben muss mit der modernen Welt kompatibel und plausibel gemacht werden. Mir scheint, dass gerade in Liechtenstein sehr viel Bereitschaft zu diesem Prozess vorhanden ist. In dieser Situation gibt die institutionelle Kirche des Landes derzeit nicht die Antworten auf die Fragen, die die Menschen wirklich stellen. Solche Antworten verfehlen ihr Ziel und gehen ins Leere, so berechtigt und wichtig sie auch wären. Vielen Leuten fehlt da-



Dr. Hans A. Rapp leitet neu das Katholische Bildungswerk des Landes Vorarlberg

durch aber die geistige Nahrung, die sie für ihre religiöse Entwicklung bräuchten.

Was machst du jetzt? Welche Aufgaben nimmst du in Zukunft wahr?

Ich leite den Bereich Bildung des Pastoralamtes der Diözese Feldkirch. Dazu gehört das Referat für theologische Fortbildung, die Medienstelle und das Katholische Bildungswerk. Das ist eine sehr vielseitige, spannende und anforderungsreiche Aufgabe. Meine Hauptaufgabe besteht in der Leitung des Katholischen Bildungswerks des Landes Vorarlberg, das sich auf die Organisation und Unterstützung von Bildungsveranstaltungen in den einzelnen Orten des Landes spezialisiert hat. Die Arbeit vor Ort an der Basis wird von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen bestritten, die die Veranstaltungen organisieren und durchführen. In dieser Arbeit werden sie von einem Team von hauptamtlichen MitarbeiterInnen unterstützt und begleitet. Es entwickelt Angebote, verpflichtet ReferentInnen und organisiert eine professionelle Öffentlichkeitsarbeit für die einzelnen Ortsbildungswerke. Dieses Team von insgesamt sieben MitarbeiterInnen leite ich. Wichtig ist in dieser Arbeit aber auch der Kontakt zur Basis der Ehrenamtlichen.

Sehen und Hören

Gerne möchten wir das FENSTER weiter für die Mitglieder des Vereins für eine offene Kirche öffnen.

Wenn Sie kürzlich ein Buch gelesen haben, das Sie sehr gefreut, angeregt oder geärgert hat: Schreiben Sie doch einen kurzen Lesetipp für unsere Leserinnen und Leser! Dasselbe gilt für andere Medien wie Musikaufnahmen oder Filme. Alles, was in den religiösen Bereich hineinreicht, ist für das FENSTER von Interesse.

Wenden Sie sich mit ihrem Medientipp an Günther Boss, Redaktion FENSTER, Postfach 825, FL-9494 Schaan. (Über eine Veröffentlichung entscheidet die AG Kirchliches Leben.)

*Wenn wir
aufeinander zugehen
und zueinander stehen*

*ehrlich und echt sind
und auf Floskeln verzichten*

*geduldig warten
und wohlwollend zuhören*

*Feines beschützen
und Schwaches stärken*

*Trauriges gemeinsam tragen
und uns an den Erfolgen anderer freuen*

*Hindernisse als Möglichkeiten sehen
und Ansätze weiterdenken*

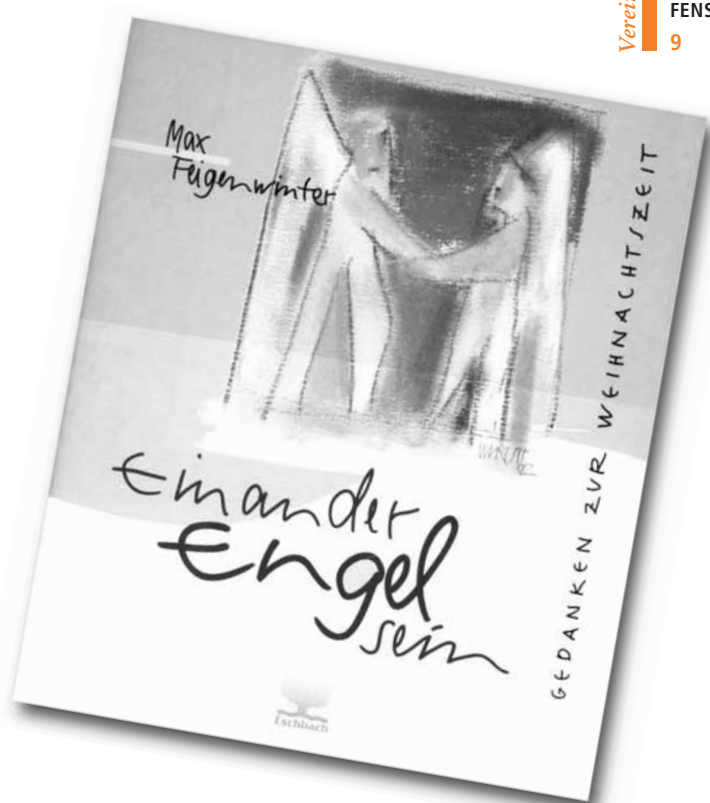
*liebevoll begleiten
und herzlich danken*

*Halt geben
statt festzuhalten*

*Raum lassen und ermutigen
den eigenen Weg zu gehen*

wird Weihnachten

(Max Feigenwinter)



Das Büchlein «**Einander Engel sein. Gedanken zur Weihnachtszeit**» von Max Feigenwinter ist beim Verein für eine offene Kirche erhältlich, Tel. 233 40 33. Mit Gedichten, Zeichnungen und biblischen Besinnungen nimmt Feigenwinter mit auf einen Weg durch die Weihnachtszeit. 32 Seiten, 7.– Franken.

Aktuelle Informationen aus dem Verein für eine offene Kirche

«Ab in den Süden!»... – Nein, der Verein für eine offene Kirche plant keinen Südseeflug, um den kalten Wintermonaten zu entfliehen. Vielmehr bewegt er sich mit seinen Büros einige Kilometer südwärts, Richtung Vaduz. Der Verein hat dort ideale Räumlichkeiten für seine Aktivitäten gefunden. Auch sonst liegen einige Informationen aus dem Verein vor, über die kurz zu berichten ist:

Neues Domizil

Der Verein für eine offene Kirche hat ein neues Domizil gefunden! In diesen Tagen ziehen die Büros des Vereins um. In der Bartlegroschstrasse 5 in Vaduz konnte der Verein ein 3-Zimmer Büro mieten, wo nun Administration, Medienarbeit, pastorale Arbeit, kreativer Glaubensweg und viele weitere Aktivitäten an einem Ort zusammenfinden. Das Lokal ist von der Hauptstrasse Schaan-Vaduz her gut zu er-

reichen, und so kann der Verein nun sein geplantes «Begegnungszentrum» verwirklichen.

Im neuen Jahr soll dort der Betrieb voll aufgenommen werden. Ein öffentlicher Anlass und eine Einsegnung sind für das Frühjahr 2006 geplant. Wir werden darüber berichten. Vorerst gilt, dass die Postadresse und die Telefonnummer gleich bleiben: Verein für eine offene Kirche, Postfach 825, 9494 Schaan, Tel. 233 40 33.

Ressorts im Vorstand

Um seine Arbeit besser koordinieren zu können, hat der Vorstand beschlossen, die einzelnen Bereiche in eine Art «Ressorts» aufzuteilen und einzelnen Vorstandsmitgliedern zuzuordnen.

Folgende Bereiche sind vorgesehen: Personal und Organisation (Wolfgang Seeger), Medien und Öffentlichkeitsarbeit (Norbert Jansen), Finanzen (Wolfgang Seeger), Erwachsenenbildung Stein-Egerta (Wolfgang Seeger), Pastorales (Gisela Meier), Mitgliederbetreuung (Kurt F. Büchel), Aussenbeziehungen (Gisela Meier und Sr. Lisbeth Reichlin).

Zeitungsauftritt auch im neuen Jahr

Der Verein für eine offene Kirche unterhält drei Medien: eine Homepage auf dem Internet (www.offenekirche.li), das Vereinsmagazin FENSTER, das viermal jährlich erscheint, sowie eine halbe Zeitungsseite in den Landeszeitungen, die jeweils am Samstag vor dem dritten Sonntag im Monat erscheint. Die AG Medien, die für diesen Zeitungsauftritt verantwortlich ist, hat beschlossen, auch im kommenden Jahr diesen monatlichen Rhythmus beizubehalten. Der Verein ist dadurch regelmässig mit einem einheitlichen Erscheinungsbild in der Öffentlichkeit präsent. In diesem Zeitungsauftritt sollen weiterhin wertvolle Informationen aus dem kirchlichen Leben im In- und Ausland geboten werden, aber auch kritische Beobachtungen zu den Vorgängen im Erzbistum Vaduz.



Vereins-Agenda

Mittwoch, 18. Januar 2006, 12.00 Uhr

Sitzung des Vorstandes
Haus Seeger, Schaan

Mittwoch, 25. Januar 2006, 12.15 Uhr

Sitzung der Arbeitsgruppe Kirchliches Leben
Bartlegroschstrasse 5, Vaduz

Mittwoch, 22. Februar 2006, 12.15 Uhr

Sitzung der Arbeitsgruppe Medien
Städtle, Vaduz

Ausserschulischer Firmweg

Januar bis Juni 2006

Das Sakrament der Firmung steht an der Schwelle von der Kindheit zur Jugendzeit. Wurde der bisherige Glaubensweg in erster Linie von den Eltern geprägt, so wird ab nun die Entscheidung und Verantwortung von den Kindern selbst in immer grösserer Masse wahrgenommen.

Der ausserschulische Firmweg will die Kinder auf diesem Weg begleiten. Die Themen des Firmweges sollen den Kindern bewusst machen, für welchen Glauben sie sich entscheiden. Im Zentrum steht dabei die froh machende Botschaft Jesu.

Begleitung

Die Begleitung des ausserschulischen Firmweges liegt in den Händen von Sr. Regina Hassler, ASC und Dr. Sandra Büchel-Thalmaier.

Der Firmweg ist Teil des Projekts «Brot und Rosen» im Kloster St. Elisabeth. Dieses Projekt richtet sich an Glaubende und nach einer lebendigen Kirche Suchende. «Brot und Rosen» wird unterstützt vom Verein für eine offene Kirche.

Elternabend

Der Elternabend am Dienstag, 10. Januar 2006, gibt einen Überblick über die inhaltliche Gestaltung und Organisation des Firmweges. Zugleich vermittelt er auch Gedanken und Impulse, wie die Kinder auf ihrem Glaubensweg begleitet werden können. Beginn: 19.30 Uhr (Dauer: bis ca. 21.30 Uhr). Wir ersuchen alle Eltern, nach Möglichkeit an diesem Elternabend teilzunehmen.

Firmspendung

Das Sakrament der Firmung spendet Bischof Erwin Krätler, CPPS, den Kindern am Pfingstmontag, 5. Juni 2006 in Einsiedeln. Voraussichtlicher Termin (abhängig von der Grösse der Gruppe): 10.30 Uhr im Oratorium des Klosters Einsiedeln (bei einer grösseren Gruppe: um ca. 14.30 Uhr in der Klosterkirche).

Weitere Informationen sowie Anmeldung

Sr. Regina Hassler, ASC;
oder Dr. Sandra Büchel-Thalmaier
Kloster St. Elisabeth
Duxgasse 55, FL-9494 Schaan
Tel. (00423) 239 64 44 oder
E-Mail: sandra.buechel-thalmaier@kloster.li

«Wie soll das geschehen?»

Meditation zur neuen Briefmarkenserie

Holzskulpturen von Toni Gstöhl aus Balzers bilden die Sujets zur neuen Briefmarkenserie «Maria Verkündigung, Heilige Familie und Anbetung der Hirten». Die Gedanken, Ideen, Empfindungen des Kunsthandwerkers finden in jedem seiner Werke einen Ausdruck. Ihm ist aber wichtiger, so sagt er, dass sich jeder Betrachter seine eigenen Gedanken macht, sich jede Betrachterin ihrer eigenen Wahrnehmungen bewusst wird. So lade ich alle Leserinnen und Leser ein, zuerst selber bei den Bildern zu verweilen und zu beobachten, was sie auslösen, um erst dann weiter zu lesen.

VON CHRISTEL KAUFMANN

Auf mich wirken die Bilder wie ein Time-out, nur der dargestellte Moment zählt, nichts anderes ist gerade wichtig. Alle Augen sind geschlossen, das Geschehen ist für unsere Augen unsichtbar, es geschieht innen. Den Augen des Herzens aber zeigt sich das Grossartige. Still und ruhig scheinen die Hirten den Herz-Augenblick zu geniessen – die Anbetung ist eine Begegnung mit Jesus, eine Gottesbegegnung, die keiner Ablenkung Platz lässt. Auch Maria, in grösster Verbundenheit und Einheit mit dem Kind, hält jetzt inne, während sie auf dem vorhergehenden Bild eher in die Zukunft zu schauen scheint, nachdenklich, vielleicht auch sorgenvoll. Josef, der hinter seiner Familie steht und sie behütet, zeigt Vatergefühle und Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen – die grosse Kopfbedeckung und das versteckte stolze, liebevolle Lächeln weisen darauf hin. Das Gesicht des Kindes, ebenfalls umhüllt, ist ihm fast wie ein Spiegelbild zugewandt.

Meine Betrachtung führt mich von rechts nach links nun zuletzt zur Darstellung der Verkündigung. Hier, wo alles be-

ginnt und voller Bewegung ist, verweile ich am längsten. Der Engel rüttelt auf, bringt in Schwung. Maria äusserlich zwar erstarrt, innerlich aber tost und brodelte es, wirbelt ihr ganzes Leben durcheinander. Die Hände und Arme vor sich haltend, einerseits Schutz suchend und doch aus Neugierde sich nicht ganz verhüllend, andererseits auch die grosse Ehrfurcht wahrnehmend, welche diese Konfrontation hat. Im Engel zeigt sich Gott, aber nicht ganz, sein Gesicht bleibt verborgen. Er möchte Maria für sein grosses Projekt mit den Menschen gewinnen. Kommt er damit durch, kann er bei Maria landen? Die Skulptur hält den Moment der Ungewissheit fest, das Zuhören, Bedenken, Zögern und Fragen «wie soll das geschehen?» Eine Botschaft dieser Stärke lässt keine Kompromisse zu, wirft Lebenspläne über den Haufen. Nur ein sich ganz Verschliessen oder sich ganz Öffnen ist möglich. «Mir geschehe nach deinem Wort» – Maria hat die nötige Neugier, ist beweglich, mutig und willig genug, um einzusteigen in das Projekt, welches das einzige Ziel hat, dass Gott mit uns ist und wir mit ihm.



Brot & Rosen

Gottesdienste und Veranstaltungen im Kloster St. Elisabeth in Schaan

Samstag, 24. Dezember, 22.30 Uhr
«Mitternachtsmesse» mit Pfarrer Josef Lampert

Sonntag, 25. Dezember, 11.00 Uhr
Weihnachtsgottesdienst mit Pfarrer Josef Lampert

Sonntag, 1. Januar, 11.00 Uhr
Gottesdienst

Samstag, 7. Januar, 17.15 Uhr
Vesper mit Gedanken zum Sonntags-Evangelium von
Robert Büchel-Thalmaier

Sonntag, 15. Januar, 11.00 Uhr
Gottesdienst am 3. Sonntag mit Pfarrer Elmar Simma

Sonntag, 29. Januar, 11.00 Uhr
11.00 Uhr Gottesdienst mit besonderem Schwerpunkt
zum Thema «Aufbruch»



«Exerzitien»

**Samstag, 28. Januar bis
Samstag, 4. Februar**

Gleichnisse bewegen – gleichnishaft leben
Mit Pfarrer Roland Breitenbach (Schweinfurt, D)

Aus Träumen geboren

Mittwoch, 1. Februar, 19.30 Uhr
Lesung mit Pfarrer Roland Breitenbach

Liturgiekurs

**Samstag, 11. Februar, 9.30 Uhr
bis 18.00 Uhr**

Referentin: Dipl.-Theol. Anneliese Hecht (Kath. Bibelwerk
Stuttgart). Geübt werden Leseformen sowie meditative
und symbolische Elemente.

Information und Anmeldung: Tel. 239 64 44

Angebote in der Pfarrkirche Balzers

Montag, 26. Dezember, 17.00 Uhr

Kinderkirche – «Kindersegnung und Weihnachtssingen»

Samstag, 31. Dezember, 17 Uhr

«Das neue Jahr liegt leer vor uns – womit werden wir es
füllen?» Silvestergottesdienst, gestaltet von einer Gruppe
des Pfarreirates mit Pfarrer Walter Bühler

Sonntag, 29. Januar, 10.00 Uhr
Evangelische Kirche, Vaduz

Vaduzer Predigt 2006 mit Rupert Neudeck, Gründer und
langjähriger Leiter der Hilfsorganisation «Cap Anamur»

Das Kirchenjahr endete am 20. November mit dem
Christkönigs-Sonntag. Die Kinder, die mit Gisela Meier
den «kreativen Glaubensweg» gehen, haben sich zu
den Texten dieses Sonntags Gedanken gemacht und
dieses Seidenmalbild für uns gestaltet (vgl. Ez 34,
11-17 und Mt 25,31-46).